

zeit klar gezeigt. So bietet das Kapitel, in dem er Schleswig-Holsteinische Funde zur Religion der Bronzezeit mit denen der skandinavischen Felszeichnungen und weiter darüber hinaus mit vielen anderen ähnlichen Funden vergleicht, einen überaus wichtigen Beitrag zur Geistesgeschichte der germanischen Urgeschichtsforschung überhaupt und zeigt, wie vereinzelt Funde, hineingestellt in den großen Rahmen der germanischen und der europäischen Urgeschichte größte Bedeutung gewinnen können, sofern sie nur ihre meisterliche Bearbeitung durch einen führenden Geist, als den sich Schw. immer wieder erweist, erhalten.

Jacob-Friesen.

Stuhlfauth, Adam. Der keltische Ringwall am Schloßberg zu Burglailenreuth (Fränkische Schweiz). Eine befestigte Höhensiedlung der Früh-Latènezeit. Gauverlag Bayerische Ostmark GmbH. Bayreuth 1938. 112 S., 17 Textabb., 28 Taf. gr. 8°. geb. 5,20 RM.

Die Arbeit stellt die umfassenden Berichte über Ausgrabungen auf einer eisenzeitlichen Burganlage des nördlichen fränkischen Jura dar, die vom Verf. im Jahre 1935 unternommen wurde. Die gründliche Zusammenstellung gibt eine hübsche Einführung in die Landschaft, um sich dann der eigentlichen Burganlage zuzuwenden. Die auf einer Ruppe der Jurahochfläche gelegene Befestigung hat nur einen Innenraum von knapp einem Hektar. Die Wälle bestehen aus dem verrutschten Gesteinsmaterial ehemaliger Trockenmauern, die auf drei Seiten aufgeführt waren (die vierte Seite war durch einen Steilabfall gesichert). Die ehemalige Sicherung der Steine war nicht mehr zu erkennen, auch ursprüngliche Holzversteifungen waren nicht mehr festzustellen. An dem in der Südecke gelegenen Eingange kragen die beiden Wallenden einander vor, außerdem ist dieser Stelle ein Vorwall vorgelegt. Aus der geringen Höhe von etwa 1,50 m des heutigen Walles schließt St. auf eine nicht zu hohe Höhe der ehemaligen Trockenmauern, deren Fuß er keinesfalls breiter als 2 m annehmen kann. Das Scherbenmaterial gehört, abgesehen von wenig bedeutungsvollen älteren Fundstücken, recht geschlossen in die Frühlatènezeit.

Die Annahme dieser und ähnlicher Burgen als Siedlung scheint mir nicht notwendig zu sein. Die Höhe ist immer siedlungsfeindlich, sie bietet Schwierigkeiten hinsichtlich der Wasserversorgung und hält Äcker und Weiden von den Hofstellen entfernt. Man sollte sich nur in sehr begründeten Fällen dazu entschließen, die Höhe als Platz einer länger dauernden Siedlung in Anspruch zu nehmen. Im allgemeinen werden die Höhenburgen Herren- oder, wenn man so sagen kann, Verwaltungssitze oder Zufluchtsstätten darstellen. Auch hinsichtlich des im Gegensatz zu Kersten geäußerten Abbruches der Besiedlungskontinuität mit dem Ende des Abschnittes Latène A verallgemeinert der Verf. wohl etwas vorschnell. Man wird zu dieser Frage gerne weitere Ausgrabungsfunde abwarten wollen.



Die beigegebenen Scherbenabbildungen sind, abgesehen von den Profilzeichnungen, fast zu reichlich ausgefallen; die für Scherbenbeurteilung unerläßliche Berücksichtigung von Ton und Brand läßt sich auch nicht von dem besten Foto ablesen. Bei der Karte Abb. 17 würde man gern die einzelnen Zeichen besser voneinander abgesetzt sehen. Versehen sind Hinweise auf S. 28 Z. 1, wo es Abb. 12 heißen muß, und S. 36 Z. 3, wo Taf. II gemeint ist.

Diese Anmerkungen nehmen der guten Arbeit keinen Wert. Sie stellt eine erfreuliche Monographie dar, der durch eine Reihe schöner Hinweise und Erläuterungen eine persönliche Note gegeben ist.

Hanns A. Potraz.

Thiry, Gertrud. Die Vogelfibeln der germanischen Völkerwanderungszeit. Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte Band III. 8°, 144 S. mit 22 Abbildungen im Text, 7 Verbreitungsskizzen und 35 Tafeln. Bonn 1939. Ludwig Röhrscheid Verlag.

Seit den grundlegenden Forschungen von Bernhard Salin ist der große Einfluß bekannt geworden, den die Goten aus ihrer neuen Heimat an den Ufern des Schwarzen Meeres zurückgetragen und auf die übrigen germanischen Kulturen ausgeübt haben. Die Goten lernten dort unten eine alte städtische Kultur kennen, die sich aus drei Grundformen zusammensetzte, einmal vorderasiatischen, zweitens griechisch-hellenistischen und drittens skythisch-sarmatischen Elementen, die wir als pontische Kultur bezeichnen. Aber nicht slavisch ahmten die Goten diese Kultur nach, sondern sie nahmen zwar sehr viel Anregungen auf, schufen damit aber auch einen eigenen Stil, der von Salin schon als germanische Tierornamentik bezeichnet wurde.

Von den reichen Kulturformen untersuchte Th. die Vogelfibeln, deren reichste Ausprägung die Adler-Fibeln darstellen. Interessant ist es nun, zu beobachten, welche Abwandlungen die Vogelfibeln bei ihrer Wanderung vom Osten nach Westen in bezug auf Form, Technik und Verzierungsweise durchmachen, was Th. in einem reichen Fundkatalog und mehreren Karten klar zum Ausdruck bringt. Um 600 n. d. Ztr. hat die Vogelfibel aufgehört zu existieren, sie erlebt erst als „gotischer Adler“ mit dem 11. Jahrhundert wieder eine Auferstehung.

Jacob-Friesen.

Uhtenwoldt. Die Burgverfassung in der Vorgeschichte und Geschichte Schlesiens. Breslauer Historische Forschungen, Heft 10. Breslau 1938, 8°, VI 176 S.

Die Untersuchung hat die gesamten vor- und frühgeschichtlichen Burganlagen Schlesiens zum Gegenstand. Dem Vorgange Hellmichs folgend, werden diese in drei zeitliche Abschnitte eingeordnet: erstens die Burgen der jüngeren BZ. und frühen EZ., zweitens die frühgeschichtlichen Wehranlagen der slavischen Zeit und drittens die mittelalterlichen deutschen festen Plätze. Von diesen wird der erste Abschnitt